



Bischöfe wollen die ausgetretenen Feministinnen zum Gespräch einladen

Kürzlich sind sechs bekannte Feministinnen aus der katholischen Kirche ausgetreten. Eine Delegation der Schweizer Bischofskonferenz möchte mit ihnen sprechen.



Schweiz

Einige Mitglieder der Schweizer Bischofskonferenz bei einem Gottesdienst in Einsiedeln | © Oliver Sittel

Die sechs Frauen haben viele Reaktionen auf ihren medial verkündeten Austritt erhalten, die meisten davon positiv, wie eine Nachfrage ergibt. «Ich habe von sehr vielen Kolleginnen und auch Kollegen Mails erhalten, die meinen Austritt sehr bedauern, ihn aber nachvollziehen können», sagte die Theologin Doris Strahm auf Anfrage. Vielen von ihnen sei das Dilemma, ob sie bleiben oder gehen sollen, bekannt.

An der Migroskasse angesprochen

«Ich wurde an der Migroskasse und im Tram angesprochen», schreibt die ehemalige SP-Nationalrätin Ruth-Gaby Vermot auf Anfrage. Die Reaktionen seien sehr unterstützend gewesen, alle hätten die Begründung «hervorragend» gefunden. Kirchennahe Frauen hätten allerdings auch Trauer zum Ausdruck gebracht, fügt Cécile Bühlmann, ebenfalls ehemalige Nationalrätin, an.

Negative Reaktionen gab es offenbar deutlich weniger: Anne-Marie Holenstein, ehemalige Direktorin von Fastenopfer, erwähnt «zwei hämische, erniedrigende Kommentare von Männern», und Monika Stocker, ehemalige Nationalrätin und Stadträtin von Zürich, hat «vier böse» Reaktionen erhalten.

Zuständige Bischöfe reagierten nicht

Reaktionen seitens der zuständigen Bischöfe Felix Gmür und Vitus Huonder haben die sechs Frauen nicht erhalten.

Eine solche haben sie allerdings auch nicht wirklich erwartet, wie sie schreiben. Dazu Regula Strobel: «In jedem Betrieb, in dem engagierte Mitarbeitende weggehen, würde die Geschäftsleitung nachfragen, was dazu geführt habe. Dass dies in der katholischen Kirche nicht gemacht wird, ist mir seit Jahrzehnten bekannt.»

Dennoch beschäftigen die Austritte der Frauen die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) offenbar. Das Präsidium der SBK – dazu gehören Charles Morerod, Felix Gmür und Urban Federer – möchte sich allerdings nicht via die Medien dazu äussern, «sondern lieber das Gespräch mit ihnen suchen, wie es dies auch in anderen Fällen getan hat», sagt Mediensprecherin Encarnación Berger-Lobato auf Anfrage. «Zu diesem Zweck wird eine Delegation der SBK die sechs Frauen gerne zu einem Gespräch einladen», stellt die Sprecherin in Aussicht.

Von den Kirchenvertretern wünscht sich Strobel «eine wirkliche, offene Auseinandersetzung mit den kirchenpolitischen Punkten, die wir seit Jahren kritisieren, sowie mit den theologischen Fragen, die wir aufgearbeitet haben».

Fortsetzung auf nächster Seite

Meinung

Noch nicht zu spät

Eine Delegation der Schweizer Bischofskonferenz möchte die sechs Frauen, die aus der katholischen Kirche ausgetreten sind, zu einem Gespräch einladen. Es ist ein schönes Zeichen, dass die Bischöfe diese Austritte nicht nur stillschweigend zur Kenntnis nehmen, sondern aktiv auf die Betroffenen zugehen. Sie hätten sich leicht hinter dem Argument verstecken können, dass sie ja nicht alle, die gehen, persönlich aufsuchen können.

Das Gespräch mit ihren Kritikerinnen und Kritikern steht der Kirche gut an. Papst Franziskus hat es an der Jugend-Vorsynode vorgemacht, indem er kritische und nicht-gläubige Jugendliche eingeladen hat.

Dennoch wird ein solches Gespräch die Frauen kaum zum Wiedereintritt bewegen. Dazu ist es zu spät. Denn nötig wäre «eine wirkliche, offene Auseinandersetzung mit den kirchenpolitischen Punkten, die wir seit Jahren kritisieren», sagt eine der Frauen, die Theologin Regula Strobel, im Beitrag auf der Frontseite.

Die Kirche täte gut daran, dieses Gespräch zu suchen, bevor die Menschen austreten. Bevor der Frust über eine in ihren Strukturen frauen- und körperfeindliche Kirche so gross ist, dass nur noch der Austritt bleibt, um als Feministin glaubwürdig zu bleiben. Im Gespräch mit kritischen Stimmen bliebe die Kirche offen für Veränderungen und dadurch selber glaubwürdig.

Noch gibt es viele Frauen und kritische Gläubige, die bleiben. Einige von ihnen haben dies bei allem Verständnis für die sechs Feministinnen auch kundgetan.

Es bleibt zu hoffen, dass die Bischöfe und andere Verantwortliche in der Kirche die Austritte als Signal verstehen, das Gespräch mit denen zu suchen, die trotz allem bleiben. Dazu ist es noch nicht zu spät.



Sylvia Stam

Leitende Redaktorin kath.ch

Kein Übergriff auf Schweizer Ordensfrauen bekannt

Ist der Missbrauch von Ordensfrauen durch Priester ein verbreitetes Phänomen? kath.ch wollte es für die Schweiz wissen.

Seit Mitte November läuft der Film «#Female Pleasure» in den Schweizer Kinos. Eine der Protagonistinnen, Doris Wagner, berichtet darin, wie sie als Ordensfrau von einem Priester vergewaltigt wurde. In einem Artikel in der deutschen Jesuitenzeitschrift «Stimmen der Zeit» (Herder, 2018/6) erwähnt sie zudem eine amerikanische Studie aus dem Jahr 1998, der zufolge 30 Prozent der befragten Ordensfrauen angegeben hätten, während ihres Ordenslebens Opfer sexuellen Missbrauchs geworden zu sein.

Keine Zahlen aus der Schweiz

Für die Schweiz liegen zu dieser Thematik keine Zahlen vor, auch konkrete Einzelfälle sind den kirchlichen Anlaufstellen nicht bekannt. Joseph Bonnemain, Sekretär des Fachgremiums «Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld» der Schweizer Bischofs-

konferenz, erstellt seit 2002 die Statistiken der gemeldeten Fälle. «Mir ist kein Fall von einer Ordensfrau bekannt, die von einem Priester sexuell missbraucht worden wäre», sagte er.

An wen könnte sich eine Betroffene wenden? In allen Bistümern gibt es ein «Fachgremium sexuelle Übergriffe». Auch eine Ordensfrau, der sexuelle Gewalt widerfährt, kann sich an eine der Ansprechpersonen dieser Gremien wenden», sagte Giorgio Prestele, Präsident des Fachgremiums Sexuelle Übergriffe der Schweizer Bischofskonferenz. Ihm ist kein Fall bekannt, in dem sich eine betroffene Ordensfrau an ein diözesanes Fachgremium gewendet hätte. Dies gilt ebenso für die Ansprechpersonen der Diözesen Basel, St. Gallen und Chur.

Sylvia Stam



Doris Wagner, ehemalige Ordensfrau und Missbrauchsoffer, im Film «#Female Pleasure» | © Filmcoop

Fortsetzung von letzter Seite

Bischöfe wollen ...

Die sechs bekannten Katholikinnen hatten ihren Entschluss, aus der Kirche auszutreten, am 19. Januar in einer gemeinsamen Mitteilung publik gemacht. Sie begründeten ihn mit der Frauenfeindlichkeit der Kirche. Diese habe in der römisch-katholischen Kirche seit Jahrhunderten System, zölibatär lebende Kirchenmänner bestimmten über Körper und Sexualität der Frau und würden eine rigide, menschenfeindliche Sexualmoral vertreten, hiess es in der Mitteilung.

Die Entscheidung von Cécile Bühlmann, Anne-Marie Hostenstein, Monika Stocker, Doris Strahm, Regula Strobel und Ruth-Gaby Verdot bewegte katholische Exponentinnen in der Deutschschweiz. So äusserte die Zürcher Synodalratspräsidentin Franziska Driessen-Reding in einem offenen Brief an die ausgetretenen Frauen ihr Bedauern. Die Theologin Regula Grünenfelder und die bekannte Theologin und Buchautorin Jacqueline Keune äusserten gegenüber kath.ch Betroffenheit, Trauer, aber auch Verständnis.

Sylvia Stam

Wenn der Todesfall zum pastoralen Störfall wird

2019 feiert das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut (SPI) in St. Gallen sein 50-jähriges Bestehen. Leiter Arnd Bünker sagt, warum der Jubiläumsanlass aufs Thema «Planen» fokussiert.

Seit 50 Jahren untersucht das SPI Fragen an der Schnittstelle von Pastoral und Gesellschaft. Braucht es das heute noch?

Arnd Bünker: Mehr denn je. Als Kirche haben wir Probleme, unseren Ort in der heutigen Gesellschaft zu finden. Migration, soziale Verwerfungen, Globalisierung, Digitalisierung und vieles mehr kommen heute auf die Menschen zu. Wie verändert das ihre Situation? Die Kirche kann sich nur gut auf die Menschen einlassen und damit auch ihren Auftrag wahrnehmen, wenn sie versteht, in welcher Situation Menschen heute leben, in denen sich ihnen die Frage nach Sinn und vielleicht auch nach Gott stellt.

Inwiefern hilft ihr dabei das SPI?

Bünker: Unser Institut trägt stark dazu bei, der Kirche eine realistische Sicht auf die Welt von heute zu geben.

Zum Jubiläum hat das SPI nicht die Forschung, sondern die Planungsarbeit in den Vordergrund gestellt. Wieso?

Bünker: Früher fragte man sich bei der Planung: Wo müssen wir die nächste Kirche bauen? Dabei orientierte man sich am Bevölkerungswachstum, das man im Voraus berechnen konnte – so meinte man jedenfalls. Das funktioniert heute nicht mehr. Wir kennen zwar die Mitgliederzahlen. Aber auf blosser Zahlen hin eine Kirche zu bauen, heisst noch nicht, dass die Leute die Kirche



Arnd Bünker, Leiter des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts | © Sylvia Stam

dann auch besuchen. Die kirchlichen Planungsprozesse sind viel komplizierter geworden. Es gibt viel mehr Faktoren, die man berücksichtigen muss. Trotzdem müssen wir Entscheidungen fällen.

Worauf kann man sich beim Planen noch abstützen?

Bünker: Wir müssen die Beweglichkeit als Planungsgrundlage nehmen und in diesem Wandel Orte der Sicherheit schaffen, vielleicht nicht für die lange Dauer, aber doch auf Zeit. Wir müssen heute sogar mehr planen als früher. Aber es muss eine Planung sein, die sich nicht so festlegt wie früher. Wir müssen so planen, dass wir die Möglichkeiten, die sich künftig bieten,

nutzen können. – Ohne diese Möglichkeiten jetzt schon zu kennen.

Was bedeutet das für die Seelsorge?

Bünker: Wir dürfen nicht so planen, dass wir die Seelsorgenden mit Aufgaben überladen und sie nicht mehr auf das reagieren können, was passiert. Es braucht Freiräume. Ein Beispiel: Wenn ein Todesfall zu einem pastoralen Störfall wird, weil er sämtliche Terminkalender durcheinanderbringt, sind die Terminkalender zu dicht beschrieben. Die Freiräume, in denen die Kirche auf Unvorhergesehenes reagieren kann, müssen geplant werden. Deshalb haben wir unsere Tagung auch «Planen in der Kirche – Räume öffnen» genannt.

Barbara Ludwig

Bischöfe wollen flächendeckende Prävention gegen Übergriffe

Die Schweizer Bischöfe haben intensiv über die Prävention von sexuellen Übergriffen in der Kirche debattiert.

Der Kampf gegen sexuellen Missbrauch durch kirchliches Personal war eines der Themen an der Vollversammlung der Schweizer Bischofskonferenz (SBK), die vom 26. bis 28. November in Chur tagte. Nach Angaben der Kommunikationsverantwortlichen Encarnación Berger-Lobato sind dabei alle Schritte während des Aufnahmeverfahrens, der Ausbildung, Weiterbildung und Anstellung in der Kirche besprochen worden.

Die Bischöfe hätten verschiedene mögliche Massnahmen zur Prävention von Übergriffen in der Kirche offen diskutiert und ihre Erfahrungen aus den Bistümern ausgetauscht. Dabei seien anhand von Beispielen aus dem SBK-Fachgremium «Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld» oder den Diözesen konkrete Fragen aufgeworfen worden. «Es ging darum, herauszufinden, welche Präventionsmassnahmen von zentraler Be-

deutung sind», so Berger-Lobato. Insgesamt sei es ein «guter Austausch mit konkreten Beispielen aus der Praxis gewesen». Ziel der Bischöfe seien möglichst flächendeckende Präventionsmassnahmen, die alle Schritte und Wechsel in einer kirchlichen Berufslaufbahn beinhalteten.

Massnahmenkatalog wird vorbereitet

Das Fachgremium wird nun einen Katalog konkreter Massnahmen ausarbeiten. Dieser Katalog werde an einer der nächsten ordentlichen Vollversammlungen der SBK sowie der Vereinigung der Höheren Ordensoberen der Schweiz zur Sprache kommen, so die SBK-Mitteilung vom 29. November.

Regula Pfeifer

Schweiz

Gebet für «guten neuen Bischof»

An Ostern 2019 endet die Amtszeit des Churer Bischofs Vitus Huonder (76). Die bevorstehende Bestellung seines Nachfolgers nehmen über 80 Priester der Diözese zum Anlass für einen Aufruf. Alle Angehörigen des Bistums sollen für «einen guten neuen Bischof» beten, teilte das «Forum Priester der Diözese Chur» am 21. November mit. Der lose Zusammenschluss von Priestern appellierte aber auch an alle am Berufungsverfahren Beteiligten. (bal)

Startschuss für «Cantars 2021»

Bei einem «Kick-off» Mitte November wurden bekannte und neue Organisatoren über das nationale Kirchenklangfest «Cantars 2021» informiert. Bis im März haben die lokalen Veranstalter Zeit, ihre Anmeldung einzureichen. Gesucht sind vorerst Organisationskomitees, die einen Kirchenmusikanlass oder andere Kirchenkulturtag durchzuführen möchten. Am 4. Mai wird in Bern das Programm von «Cantars 2021» präsentiert. (ms) (Bild: Singen macht Freude | © cantars zVg)



Ausland

Religionsfreiheit vielfach missachtet

In jedem fünften Land gibt es schwere oder extreme Verletzungen der Religionsfreiheit. In 21 Staaten – darunter Nordkorea, Saudi-Arabien, Nigeria und Afghanistan – werden Gläubige offen verfolgt. Am stärksten sind Christen betroffen, faktisch jeder sieb-

Impressum

Katholisches Medienzentrum Redaktion kath.ch
Pfungstweidstrasse 10, CH-8005 Zürich

Telefon: +41 44 204 17 80

E-Mail: redaktion@kath.ch

Blattverantwortlich: Regula Pfeifer
Redaktion dieser Ausgabe: Barbara Ludwig

kath.ch erscheint als Beilage der Schweizerischen Kirchenzeitung.

Die Verwendung von Inhalten ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe gestattet.

te. Dies geht aus dem 14. Bericht zur Religionsfreiheit hervor, den die internationale Hilfsorganisation «Kirche in Not» am 22. November in Rom vorgelegt hat. Gut 60 Prozent aller Menschen lebten in Ländern, die Religionsfreiheit nicht respektierten. (cic)

Neuer Abt in Wettingen-Mehrerau

Papst Franziskus hat am 23. November die Wahl von Vinzenz Wohlwend zum neuen Abt des Zisterzienserstifts Wettingen-Mehrerau bestätigt. Die Abtweihe wird im Januar stattfinden. Wohlwend folgt auf Anselm Van der Linde. Vinzenz (Rudolf) Wohlwend wurde 1969 in Grabs im Kanton St. Gallen geboren. Seine theologische Ausbildung absolvierte er in Salzburg, Einsiedeln und Benediktbeuern in Deutschland. (kap) (Bild: Vinzenz Wohlwend | © KNA)



Vatikan

Papst ernannt Komitee für Treffen gegen Missbrauch

Papst Franziskus hat ein Komitee ernannt, um das weltweite Bischofstreffen im Februar zum Umgang mit Missbrauch in der Kirche vorzubereiten. Aus Deutschland gehört der Psychologe und Theologe Hans Zollner dem Team an. Er leitet das Zentrum für Kinderschutz (CCP) an der päpstlichen Gregoriana-Universität in Rom. Mit von der Partie sind die Kardinäle Blase Cupich von Chicago und Oswald Gracias von Bombay sowie Malteser Erzbischof Charles Scicluna. Bei dem Treffen in Rom wollen die Vorsitzenden sämtlicher Bischofskonferenzen mit Kurienleitern und Spitzenvertretern von Orden über besseren Kinderschutz in der Kirche beraten. (cic)

Vatikan bedauert Rückzüge aus Uno-Migrationspakt

Der Vatikan hat seine Unterstützung für die Flüchtlings- und Migrationspakete der Vereinten Nationen bekräftigt. Daher schmerze es, «festzustellen, dass einige Länder sich aus dieser Diskussion zurückziehen», sagte Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin im November in Rom. Neun Länder haben angekündigt, sich dem im Dezember geplanten Uno-Abkommen nicht anzuschliessen. Einige davon beschlossen dies nach dem Votum von Parolin. (cic)

Social Media

Wer trauert denen nach?

Die verschiedenen Berichte von kath.ch zum Austritt sechs bekannter Schweizer Feministinnen aus der katholischen Kirche sind auf Facebook intensiv kommentiert worden. Nebst wohlwollendem Verständnis oder Bedauern zeigen sich nicht wenige User erfreut über den Austritt der Frauen – was von manchen wiederum kritisiert wird.

«Wer trauert denen nach?!», fragt Bärbel Trübenbacher. Und fügt hinzu: «Die wollen doch gar nicht katholisch sein!» Bernward Ohm und Katy Swefin finden, es sei gut, dass sie gehen. Denn: «Eine Feministin kann nicht katholisch sein», so Swefin. Für Ohm «verträgt sich der von diesen Damen vertretene Feminismus nicht mit dem katholischen Glauben». Andrea Maria Cervenka findet, die Damen hätten «offenbar etwas im katholischen Glauben falsch verstanden».

Als kath.ch meldete, dass die Schweizer Bischöfe mit den Ausgetretenen das Gespräch suchen wollten, kommentierte Michael Keilholz: «Diese Bischöfe sind offensichtlich verwirrt.» Denn, «Feminismus und katholisch» gehe nicht zusammen.

Pure Erleichterung bei Simon Hofer: «Endlich sind sie weg.» Viele weitere «Kirchenfeinde inklusive Kardinäle» müssten folgen. Jochen Müller doppelt nach: «Na hoffentlich gehen da noch viele andere mit. Höchste Zeit!»

Manche User goutieren diese Haltung jedoch nicht. Susanna Oberli etwa zeigt sich empört: Die «Taliban» seien nichts dagegen; die «Fundis» seien einer der Gründe, warum sie aus der Kirche ausgetreten sei; «von wegen Nächstenliebe, davon sieht man in den meisten Kommentaren nichts». (bal)

Zitat

«Wo Menschenrechte nicht respektiert werden, leiden alle Religionsgruppen.»

Roberto Simona

Islam-Experte bei der Schweizer Niederlassung des Hilfswerks «Kirche in Not» im Interview mit kath.ch